

Ein Beitrag zur Problematik der Pilzberatung

Bevor ich am Ende der Pilzsaison 1968 die Tätigkeit als Pilzsachverständiger beim Lebensmitteluntersuchungsamt der Stadt Frankfurt übernahm, hatte ich einige Jahre Zeit gehabt, den engagierten Einsatz meines Lehrers und Vorgängers, Konrektor i. R. Fritz Wolfart, zu beobachten. Was an Verantwortung und zeitlicher Belastung auf mich zukam, war mir also bekannt. Gestehen muß ich, daß ich ein anderes Moment unterschätzte, nämlich die Auseinandersetzung mit der Frage, ob die Pilzberatung in der heutigen Zeit überhaupt noch gerechtfertigt ist.

Diese Auseinandersetzung wurde ausgelöst durch einen Artikel in der "Zeitschrift für Allgemeinmedizin", in dem der Autor unter anderem den Grünen Kammporling (*Polyporus cristatus*) als Giftpilz anführt. Da ich den Pilz nach der Literatur als "jung genießbar" bezeichnete, ihn aber geschmort bei einer Kostprobe nicht sonderlich schmackhaft fand, wanderte er bei den Führungen und Beratungen regelmäßig zum Abfall. Trotzdem wollte ich den Rat eines Spezialisten einholen. Die Reaktion war neben der Beantwortung meiner Frage (*Polyporus cristatus* ist möglicherweise doch nicht giftig) eine gehörige Philippika gegen die überhandnehmenden Pilzsammler und die ihnen durch die Pilzberatungsstellen gewährte Unterstützung, kurzum ein Brief, den ich nicht erwartet hatte.

Nun, jeder, der praktische Pilzkunde betreibt, kennt die Plastikbeutel eifriger Sammler, in denen Pfifferlinge, Champignons, Grüne Knollenblätterpilze und viele andere Arten zusammen mit Laub, Erde und Kleintieren zu den Beratungen gebracht werden. Oft kennt der Sammler keinen der gefundenen Pilze und stopft alles ohne Unterschied in den Beutel. Der Ärger ist meist groß, wenn man die Ausbeute nach kurzer Inspektion wegen eines Grünen Knollenblätterpilzes, der sich schon in Einzelteile aufgelöst hat, verwirft. Gerade dann kann aber der Schock dazu führen, daß der Sammler sich näher mit der Materie befaßt und beim nächsten Besuch nicht nur sauberes Sammelgut in Körben vorzeigt, sondern auch versucht hat, seine Funde nach Arten zu trennen. Oft hat man dann auch das Glück, daß der Pilzsammler darauf bedacht ist, Pilze nicht aus dem Boden zu reißen und alte Exemplare zur Vermehrung der Art im Walde stehen zu lassen. Leider ist dieser Erfolg nicht in jedem Fall gegeben.

Daß durch unsachgemäßes Sammeln manche Arten besonders im weiteren Umkreis der Großstädte bereits heute in ihrem Bestand gefährdet sind, läßt sich nicht bestreiten. Nun kennt aber z. B. fast jeder Laie den Pfifferling, der besonders empfindlich reagiert, und nach wie vor würde dieser Pilz gesammelt, ohne daß von seiten der Beratungsstellen auf die Notwendigkeit richtigen Sammelns hingewiesen werden könnte. Auch ginge sicher in der Bevölkerung in kurzer Zeit die Kenntnis der eßbaren Arten immer mehr zurück, was zwar im Hinblick auf den Schutz der Natur ohne Zweifel willkommen sein kann, aus volkswirtschaftlicher Sicht auf die Dauer aber schwerlich vertretbar ist. Innerhalb von vier Jahrzehnten hatte Deutschlands Bevölkerung unter zwei Kriegen, zwei Inflationen und einer Wirtschaftskrise zu leiden. Bei allem Optimismus kann man eine Wiederholung derartiger Dinge wohl kaum ausschließen, und es wäre m. E. nach töricht, auf die Weitergabe vorhandenen Wissens an breite Bevölkerungskreise verzichten zu wollen. Der Pilzberater sollte aber immer bestrebt sein, den Sammler nicht nur die Lebensgefahr durch Pilzvergiftungen sondern auch die eminent wichtige Stellung der Pilze im Kreislauf der Natur vor Augen zu halten, um so seinen Beitrag zur Sicherung des Vorhandenen zu leisten.

Jeder wird aber bei seiner Tätigkeit auch die Erfahrung gemacht haben, daß der eine oder andere Besucher der Beratungsstunden ein mehr als nur flüchtiges Interesse an der Materie zeigt und bestrebt ist, hinzuzulernen. Es bedarf sicher keiner weiteren Erklärung, wie befruchtend sich gerade diese Gespräche auf die eigene Arbeit

auswirken. Häufig ist es auch dieser Personenkreis, der sich mit Freuden in Arbeiten wie etwa das Feststellen bestimmter Arten in genau umrissenen Bezirken einspannen läßt. Auch sind diese Sammler oft so intensiv "dabei", daß sie Gelände absuchen, in das man selbst wegen der schlechten Zugänglichkeit gar nicht gehen würde. Ich kann jedenfalls mit gutem Gewissen sagen, daß die Mehrzahl der interessanten Funde bei Speisepilz-Führungen von Laien gemacht wurden, und daß nur eine kleine Zahl dieser Funde von Exkursionen stammt, die speziell mit der Absicht unternommen wurden, Material zur Bearbeitung zu finden. Zu den Zufallsfunden durch Laien gehören z.B.

Pulveroboletus lignicola	(Nadelholz Röhrling)
Amanita echinocephala	(Stachelschuppiger Wulstling)
Geopetalum carbonarium	(Kohlenleistling)
Volvariella bombycina	(Wolliger Scheidling)
Hypholoma leucotephrum	(Buchen Saumpilz)
Pholoita marginata	(Nadelholz Schüppling)
Gymnopilus spectabilis	(Beringerter Flämmling)

womit nur einige im Frankfurter Raum seltene Arten genannt sein mögen.

Faßt man das Für und Wider zusammen, so ergibt sich auch heute nach meiner Auffassung ein klares Ja zur Pilzberatung, wenn man sie als Mittel zur Aufklärung der Bevölkerung über die Wichtigkeit der Pilze in der Natur versteht und dadurch aktiven Naturschutz treibt.

Fast alle Bereiche der Naturwissenschaft sind heute so kompliziert geworden, so daß sie dem Laien verschlossen sind. Die Mykologie gehört zu den wenigen Zweigen, die auch dem Laien noch ein großes Betätigungsfeld bieten. Vielleicht kann auf diesem Weg unser gestörtes Verhältnis zur Natur wieder gebessert werden.

Denjenigen Sammlern, die trotz entsprechender Belehrung immer wieder wahllos ausreißen und in den berüchtigten Plastikbeutel stopfen, was hineingeht, kann man nur den Rat geben: "Eßt Zuchtchampignons!" Wahrscheinlich würden sie beim Fehlen von Pilzberatungsstellen nach wie vor alles umtreten, was ihnen giftig erscheint, und ihr Sammelgut mit dem Glück, das Kindern und Narren beisteht, ohne Schaden verzehren.

Heinrich Karl Prinz

Der Boden als Pilzstandort

Hier soll nicht untersucht werden, welcher Pilz auf welchem Boden wächst. Das kann jeder in einem guten, modernen Pilzbuch nachlesen (siehe meine Literaturübersicht in der Pilzrundschau Nr. 3/1971, besonders die beiden Kosmos-Führer von Dr. Haas), wenn gleich eine umfassende Zusammenstellung einmal ganz interessant wäre, wie dies z.B. Dr. Jahn für die Mykorrhizapilze in seinem Buch "Wir sammeln Pilze" getan hat. Doch wer hat Zeit und schwingt sich dazu auf?

Wo manchen Pilzfreund der Schuh drückt, ist die unzureichende Kenntnis der Eigenschaften der Böden, worin sich diese unterscheiden und wie sie einfach zu erkennen sind. Wir wollen deshalb heute die verschiedenen Bodenarten etwas genauer anschauen. Selbstverständlich müssen wir uns hierbei auf eine Auswahl beschränken. Wer sich eingehend informieren will, lese in einem ausführlichen Garten- oder Biologie-(Botanik-)Buch nach oder kaufe sich ein Spezialwerk, wie das von Glatzel über die Waldböden Baden-Württembergs (Schriftenreihe der baden-württembergischen Landesforstverwaltung) oder von Müller über die Böden unserer Heimat (Kosmos-Naturführer).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [8_1_1972](#)

Autor(en)/Author(s): Prinz Heinrich Karl

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Problematik der Pilzberatung 2-3](#)